

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 8: Bibelwissenschaft und Bibelwissenschaft

Artikel: Der zeitliche Rahmen des Lebens Jesu
Autor: Ruckstuhl, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quelle fließen ließ, ist es doch nichts anderes, Wasser aus den Felsen hervorströmen zu lassen. Wir können den Jugendlichen ruhig sagen, daß wir es nicht zu erklären wüßten. Wenn Gott alles erklärt haben wollte, dann hätte er einen wissenschaftlichen Kommentar zur Bibel schreiben können. Nicht diese Fragen sind also in den Mittelpunkt zu stellen, sondern die große Aufgabe, die Moses bekommen hat. Moses geht immer wieder zu Gott fragen. Wenn der Erzieher und Lehrer nicht erreicht, daß die jungen Menschen von selbst zu Gott fragen gehen, dann war die ganze Erziehung eitles Menschenwerk.

III. Die Gleichnisse Jesu und die Notwendigkeit ihrer Übersetzung für unsere Zeit. Dringend notwendig ist es, auch die Gleichnisse Jesu der Jugend nahezubringen, indem man sie aus der nächsten Umgebung, aus den Erlebnissen der gerade Anwesenden entwickelt, so wie es Christus selbst getan hat: Hochzeitsmahl: er ist der Bräutigam – wer von euch, der hundert Schafe hat – das Himmelreich ist zu vergleichen dem Sauerteig. – So sind die Gleichnisse ebenfalls realistisch präsent zu machen: Wer ist heute der Pharisäer? Etwa der katholische Elitemann, das Mitglied eines frommen Vereins, ein großer Wohltäter? Und in der Klasse selbst ist es vielleicht der Klassenbeste, während der Zöllner der gehässige Spielverderber ist, die nun beide zur Beichte gehen. Und da nun...

IV. Die Gestalt Jesu den größeren Kindern nahegebracht. Wenn die wichtigste Aufgabe des Religionsunterrichtes dieser Jahre, nämlich die Jugend zu einem ganz persönlichen Verhältnis zu Christus zu bringen, nicht an die Hand genommen wird und nicht gelingt, dann ist das Wesentlichste für diese Jahre verpaßt, eine Chance, die oftmals überhaupt nie mehr wiederkehrt.

Dabei mag man sich bewußt sein, wie gerade das Veranschaulichen mit Bildern, Hilfsmitteln usw. mitwirken kann, daß das Eigentlichste, nämlich die persönliche Begegnung des größeren Kindes, des Jugendlichen mit Christus verunmöglicht wird. Der Jugendliche nimmt ferner in diesem Alter nur ernst, was wir selbst erbetet und errungen haben, und wenn wir die Leiden und Freuden des einzelnen Jugendlichen liebend ernst nehmen.

Erläbend gilt es also, der Jugend Christus zum Erlebnis zu machen: »Wolltet ihr nicht, daß euch ein Augenzeuge von Christus berichten könnte? Heute kommt einer zu uns, ein ehrwürdiger Greis, der den Herrn selbst gesehen, mit ihm zusammen gelebt hat, ja sein Lieblingsjünger war. Er ist jetzt schon hundert Jahre alt. Aber er weiß noch genau...« Und nun läßt der Erzähler den greisen Johannes in diese christliche Familie eintreten und ihr begeistert erzählen, wann und wo er Christus das erstmal gesehen hat, wie er ihm nachfolgte, was Christus zu ihnen sprach usw. – Oder man versetzt die Klasse nach Jerusalem in die erste Christengemeinde, wo eben ein seltsamer Gast eingetreten ist, der große Christenverfolger Saulus, von dem es zwar heiße, er habe sich bekehrt. Und nun läßt man Paulus von seiner Christusbegegnung vor Damaskus erzählen. (Siehe auch das Buch Guardinis über das Christusbild der einzelnen Jünger.)

Der zeitliche Rahmen des Lebens Jesu

Prof. Dr. E. Ruckstuhl, Luzern

Geburt Jesu:

7 (vielleicht 6) v. Chr.

Anbetung der Weisen. Flucht nach Ägypten:

6 oder 5 v. Chr.

Tod des Herodes:

4 v. Chr.

Auftreten Johannes des Täuflers im Jordantal:

Herbst 27.

Taufe und Versuchung Jesu. Rückkehr nach Galiläa. Erstes Wunder in Kana:

Anfangs Februar bis Mitte März 28.

Reise Jesu an das erste Osterfest nach seiner Taufe. Erstes öffentliches Auftreten in Jerusalem. Tempelreinigung:

Anfangs April 28.

Wirksamkeit Jesu in Judäa. Gleichzeitiges Wirken des Täuflers in der Dekapolis:

Mitte April bis Mitte Juni 28.

Rückkehr Jesu über Samaria nach Galiläa. Die Frau am Jakobsbrunnen. Auftreten in Sichem:

Mitte Juni 28.

Zurückgezogenes Leben Jesu in Galiläa. Gelegentliches Wirken im stillen. Die Jünger üben wieder ihr Gewerbe aus:

Mitte Juni bis Ende September 28.

Gefangennahme des Täuflers durch Herodes Antipas:

Ende September 28.

Reise Jesu an das Laubhüttenfest nach Jerusalem. Die Juden planen, Jesus zu töten. Entschluß Jesu, Galiläa zum Hauptschauplatz seines messianischen Wirkens zu machen:

Ende September und anfangs Oktober 28.

Verlegung des Wohnsitzes von Nazareth nach Kapharnaum. Aufnahme der messianischen Wirksamkeit in Galiläa. Wiederberufung der früher gewonnenen Jünger. Zahlreiche Wundertaten. Wahl und Aussendung der Apostel:

Mitte Oktober 28 bis Ende März 29.

Enthauptung des gefangenen Täufers. Wunderbare Brotvermehrung. Das Volk und viele Jünger wenden sich von Jesus ab, weil er ihre messianischen Pläne nicht teilt und seine Lehre ihnen unerträglich scheint. Jesus macht nun verschiedene Missionsreisen in heidnisch-jüdische Gegenden, widmet sich aber vor allem der Schulung seiner treugebliebenen Jünger und Apostel. Am zweiten Osterfest seit seiner Taufe nimmt er nicht teil, weil er in Jerusalem und Judäa seines Lebens nicht sicher wäre:

Februar 29 bis Ende September 29.

Nach einem Jahr Abwesenheit reist Jesus insgeheim nach Jerusalem ans Laubhüttenfest und tritt dort unerwartet auf:

Ende September bis anfangs Oktober 29.

Jesus begibt sich zum dritten Osterfest seit seiner Taufe nach Jerusalem und wird dort gekreuzigt:

Anfangs April 30.

Die Gestalt Jesu aus den Evangelien

Zusammenfassung des Referates von Prof. Dr. E. Ruckstuhl

Jesus war ein wahrer *Mensch*, aus dem Stamm Davids, übte den Zimmermannsberuf aus; jeder Israelit, der etwas auf sich hielt, übte einen Beruf aus, auch die Schriftgelehrten. Er ging aber nicht durch die Schulen der Pharisäer, stellte sich auf die Seite der Gedrückten, der von den Pharisäern als Sünder Bezeichneten; er wollte eine Frömmigkeit aus dem Herzen. Alle Register des menschlichen Gefühlslebens kannte er, nur keinen Haß, war weltoffen, in jeder Hinsicht unmittelbar-natürlich, war erhaben über alle Konvention und Starre, sprach in großer innerer Freiheit auch mit den Frauen, die von den Pharisäern verachtet wurden. Voller Demut und Sanftmut war er, aber auch voller männlicher Herbheit, ja Härte, der ein rauhes Leben zu führen wußte, ausgedehnte Märsche unternahm, im Freien übernachtete usw. Unerbittlich ernst war er in seinen Forderungen, der nur ein Ja und ein Nein kannte.

Ein großer Beter war Jesus. Er sang Psalmen, nahm an den Gottesdiensten teil, betete vor allem aber auch in der Einsamkeit, ganze Nächte hindurch. Dabei war er kein Ekstater.

Die Apostel spürten, daß sie vor einem ganz andern Menschen standen; immer wieder hatten sie Staunen, Verwun-

derung, ja Schrecken. Wie er den Tempel von den Verkäufern reinigte, wagten weder Priesterschaft noch Hoherpriester noch Tempelwache ihn daran zu hindern.

Dieser ganz Andere nannte sich den *Messias*. Aber nicht als Feldherr, Eroberer, irdischer König war er gekommen. Nicht zu Pferd zog er in Jerusalem ein. »Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes«, rief Petrus aus, und vor dem Hohenpriester bekannte sich Jesus als diesen Messias. Der Begriff »Menschensohn« bedeutet diese besondere Messianität. Auch der Begriff »Hirte« war ein gebräuchlicher Ausdruck für die Königswürde. Er bezeichnete sich als die Erfüllung aller Propheten: »Die Propheten und die Gerechten begehrten zu sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht.«

Dieses *Übermenschliche* bei Jesus kommt in der Bergpredigt mächtig zum Ausdruck: »Es wurde euch gesagt... Ich aber sage euch.« Jesus schaffte sich so den Ausdruck für das Wesen seiner göttlichen Sendung. Er wußte sich als Überwinder des Todes (»Ich bin die Auferstehung«), als erhaben über alle Geschöpfe, auch die ehrwürdigsten und höchsten, über den Tempel, über Jonas, über die Engel, die er am Ende der Welt aussenden werde. Er ist das Ziel, der Gegenstand der letzten religiösen Hingabe. Vom Verhalten ihm gegenüber hängt ewiges Heil und Verderben ab. »Wer Vater oder Mutter, Frau oder Kinder mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.«

Und alle wußten, daß er über allen stand. Auch die hassendsten Feinde vermochten ihn nicht einer Sünde zu zeihen, und Judas bekannte: »Ich habe unschuldig Blut verraten.« Er vergab Sünden aus eigener Machtvollkommenheit, wirkte im eigenen Namen Wunder: »Ich will, sei rein!« – »Steh auf!«

Er hat sich denn auch als der *Sohn Gottes* bezeichnet. Nie schloß er sich mit den Jüngern zusammen, wenn er von seinem Vater sprach: »Mein Vater und euer Vater.« Das »Vater unser« hat er seine Jünger gelehrt, aber nicht mit ihnen gebetet. »Alles ist mir übergeben worden. Niemand kommt zum Vater als der Sohn.« Mit diesem Vater wußte er sich ganz eins.

Die Gestalt Jesu ist einmalig, so gewaltig und neu, daß ihn niemand hätte erfinden können.

Rückblick auf die Ausstellungen des Bibelkurses in Einsiedeln

Eduard Bachmann, Zug

Unsere Ausstellungen hätten nach den ursprünglichen Absichten der Organisatoren des Kurses die Referate, Lektionen und auch die Diskussionen veranschaulichen sollen. Ob daraus Dornen geworden sind, die das »Wort« zu ersticken drohten, mögen jene beurteilen, die unabhängig und frei alles auf sich einwirken lassen durften, was ihnen da